

Der Kriegsausbruch

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **35 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johannen, Eduards Tochter sich zu erobern hoffte, die Menge von Rittern aus den Vorlanden bei der Belagerung von Laupen, der Ueberfluss an Geld und Lebensmitteln in ihrem Lager. Der Krieg zwischen Frankreich und England durfte erst „morndess nach Sommerjohannis“ wieder anfangen. Englisch Gold ermöglichte den Feldzug gegen Bern; der Feldzug maskierte den Einfall in Burgund, der Sieg bei Laupen rettete das Herzogtum“. Ob eine so enge Verbindung zwischen diesem Bündnis und dem Laupenkrieg geknüpft werden darf, ist bestreitbar; aber der günstige Augenblick zum Krieg gegen Bern war gekommen. Drei Monate vergingen bis zur ersten bernischen Kriegshandlung, Monate, in denen die Aufgebote ausgetragen, die Ritterschaft gesammelt wurde, während bereits der Graf v. Valangin begann, bernische Untertanen und Freunde zu überfallen. Nach Johannes von Victring⁷⁾ wäre es der Graf v. Nidau gewesen, der den Krieg mit Ueberfällen auf den Landstrassen begann, indem er auf den Schutz des Herzogs vertraute. Der Meldung ist keine Bedeutung zuzumessen, da Nidau für die fremden Chronisten der bekannteste Name war.

6. Der Kriegsausbruch

Die Bundesgenossen Berns

Während die Gegner Berns, von einem Kaiser und einem König unterstützt, ihre Streitkräfte aus der kriegsgeübten Ritterschaft ausgedehnter Gebiete zusammenzogen, waren die Verbündeten Berns durch die territoriale Uebermacht aufs Aeusserste beengt. Die grossen Landgrafen befanden sich alle beim Gegner. Berns Verbündete waren vor allem Städte, Punkte im Lande. Schwierig war ihre Lage besonders, weil es sich um einen Kampf gegen den Kaiser handelte, und wohlbedacht wurde dieses Motiv vom Feind hervorgekehrt. Dass Berns reichsfreie Gefolgschaft auch in der Lage wäre, mit ihm gegen Kaiser und Reich zu marschieren, das war eine zu gewagte Annahme. Zu gross war die Scheu vor einem solchen Schritte, wenschon Parteiungen um Kaiser und Papstum den ursprünglichen Nimbus der Krone sehr geschwächt hatten; zu gross waren auch die Möglichkeiten der Belohnung und Strafe in der Hand eines Kaisers, der trotz allen Anfechtungen jetzt eben auf dem Gipfel seiner Macht stand. Die burgundische Eidgenossenschaft versagte.

In *Murten* konnte die Bürgerschaft, die dem bernischen Burgrecht treu blieb, gegen die freiburgische Partei und entgegen der entschiedenen Neutralität des innern Grafen von Savoyen nicht offen für Bern Partei ergreifen. Der Rat von Murten fragte zu Anfang des Krieges in Freiburg an, unter welchen Bedingungen Murten mit Freiburg während des Krieges im Frieden leben könne. Freiburg verlangte, dass es die Sperre gegen Bern mithalte, und der Rat von Murten musste dies versprechen. Dennoch unterstützten viele Murtnen die Berner durch Proviantlieferungen, bewaffneten Zuzug und sogar durch eigene kriegerische Unternehmungen¹⁾.

Solothurn, vom Feinde bedroht und gelockt zugleich, vermochte einen Zuzug von 18 (nach Tschudi 80) Helmen zu schicken²⁾. An Hilfe von Biel und Payerne war nicht zu denken.

Der mächtigste Verbündete Berns, der „innere Graf“ Aimo von *Savoyen*, begab sich im September 1339 wieder an den Hof des englischen Königs, wo er bis Oktober 1340 blieb. In der Regierung seiner Länder liess er sich von seinem Vetter Ludwig, dem Herrn der Waadt vertreten und gab ihm Vollmacht, savoyische Hilfe in Anspruch zu nehmen³⁾. Da dieser ein Feind Berns war, standen tatsächlich die Hilfsmittel Savoyens den Feinden zur Verfügung. Es wäre Aimo schwer gefallen, einmal durch König Eduard mit Kaiser Ludwig verbündet zu kämpfen, und zu gleicher Zeit den Feinden des Kaisers an der Aare und Saane Hilfe zu leisten. Daher aus gewichtigen Gründen von Anfang an seine entschiedene Neutralitäts- und Vermittlungspolitik. Der Rat von Bern wird sich kaum einer Täuschung über die Haltung Savoyens hingegeben haben.

Hingegen hatte Johann v. Kramburg, wahrscheinlich kurz nach seiner Gesandtschaftsreise nach Ripaille, in einer zweiten Fahrt Bern der Hilfe der *Waldstätte* versichert⁴⁾.

An Hilfskräften zählte Bern in erster Linie die Gebiete, die ihm unmittelbar zugehörten: die vier Kirchspiele um die Stadt, Muri, Bolligen, Stettlen und Vechigen, die Stadt und Burg Laupen und das verbündete und verpfändete Haslital; dann die geistlichen Schirmgebiete Köniz und Rüeeggisberg. Interlaken liess Bern im Stich. Dazu kamen mittelbare Besitzungen: die Herrschaften seiner Bürger, wie Spiez, die Ausburger, Verburgrechteten und Verbündeten, deren wichtigste die Freiherren v. Weissenburg mit ihren Burgen und Herrschaften Weissenburg, Diemtigen, Wimmis, Balm, Unspunnen und Unterseen waren, im wesentlichen noch besonders gesichert durch Pfand- und Besatzungsrechte. Auch die Interlakener Herrschaft Weissenau gehörte zu den Stellungen, die den Bernern

offen standen. Wenn der Feind im Simmental losschlug, mussten auch die v. Brandis und Raron auf bernische Seite treten. Burg und Herrschaft Oltigen — im wesentlichen mit den Gemeinden Wohlen und Radelfingen — waren mit der Stadt verburgrechtet seit dem Gümnenkrieg. Am 4. März 1335⁵⁾ hatte Graf Hugo v. Buchegg versprochen, den Bernern mit seinen Burgen Buchegg und Balmegg im Bucheggberg und mit der alten Burg Signau beizustehen, und hatte Johann v. Bubenberg den Jüngern in der Zeit seiner Abwesenheit der Stadt gegenüber als seinen Stellvertreter bezeichnet. Im Burgrecht mit der Stadt standen auch der Freiherr v. Kien zu Worb, die v. Montenach zu Belp; doch weiss man von der Haltung der meisten dieser kleinen Herrschaften nichts.

Bern mit den umliegenden Dörfern, dem Oberland und den Eidgenossen stand den Mächtigen des Landes gegenüber. Das blieb als Rest der scheinbar so ausgebreiteten bernischen Machtstellung in der Stunde der Lebensgefahr übrig.

Der Angriff

Graf Gerhard v. Valangin eröffnete den Krieg, indem er plündernd und brennend in bernisches Gebiet einfiel. Entgegen vertraglicher Verpflichtung gab ihm sein Vetter Graf Peter v. Aarberg Unterschlupf in seiner Stadt. Von da aus unternahm er seine Raubzüge. *Aarberg* wurde daher das erste Ziel der Berner, als die Herausforderungen nicht mehr hingenommen werden konnten und alles Nachgeben sich als fruchtlos erwiesen hatte. In der Nacht vor Pfingsten, vom 15. auf den 16. Mai 1339, zogen die Berner „mit allem irem gezüge“ in möglichster Heimlichkeit aus, um einen Handstreich auf das Städtchen zu tun. Vergeblich; die Grafen hatten durch ihre Streifscharen Warnung erhalten und hielten gute Wacht. Aarberg war voller Kriegsvolk und gut versehen mit Geschütz und Zeug. Die Berner mussten erkennen, dass ein Angriff aussichtslos war, und zogen nach einigem Wüsten und Brennen wieder heim¹⁾.

Die Ritter und Knappen aus welschen und deutschen Landen sammelten sich. Die Berner vernahmen, dass der erste Anschlag *Laupen* galt. Das war der Platz, auf den die Freiburger Ansprüche machten; wir wissen nicht, wie sie es begründeten. Wer gegen Bern vorrücken wollte, durfte nicht die Feste mit ihrer verhältnismässig starken Besatzung im Rücken haben. Wie schon im Gümnenkrieg, schien in erster Linie das Saane- und Sensegebiet Kriegsschauplatz zu werden. Die Gotteshäuser beeilten sich, den

Schutz der Mächtigen anzurufen. Am 18. Mai ²⁾ nahm der Landgraf Eberhard v. Kiburg die Johanniterhäuser Münchenbuchsee und Bremgarten in seinen Schutz, Mitte Juni ³⁾ das Kloster Interlaken und dessen Besitzungen. Peter v. Aarberg und Gerhard v. Valangin sicherten am 21. Mai ⁴⁾ dem Hause Buchsee ohne Geldentschädigung Frieden zu. Das sind die urkundlichen Bestätigungen, dass Mitte Mai der Krieg im Gange war. Am 29. Mai ⁵⁾ legte der Prior von Frienisberg Verwahrung ein gegen eine Zitation seines Klosters nach Strassburg, da die Reise wegen des ringsum tobenden Krieges zu gefährlich sei. Die Strassen galten als unsicher, der Verkehr war gestört.

Dass die Verbündeten sich vor Laupen sammelten, und dass die Berner dies wussten, hängt mit den Ursachen des Krieges zusammen. Das Ringen der beiden Städte um die Festen der Saane- und Senselinie ging im Krieg mit andern Mitteln weiter. Die Berner machten Burg und Städtchen Laupen zu ihrem stärksten Aussenposten, bewusst, dass schon die Wahrung des Besitzstandes für sie einem Siege gleichkam; sie hatten die Vorteile der Defensive. Für die Verbündeten aber brachte die Niederringung Berns erst den Erfolg; sie mussten einen Schlag tun, der durch Kriegsrecht eine neue Grundlage für die Zukunft schaffte. So rüsteten sie sich denn zu einem grossen Schlage.

In Laupen befand sich schon eine bernische Besatzung von 200 Mann unter dem Vogt Anton v. Blankenburg. Eine Verstärkung von 400 Mann wurde jetzt dahin geschickt. Zur Sicherheit, dass man sie nie verlassen würde, habe man, berichtet Justinger ⁶⁾, wo eine Familie mehrere Wehrfähige zählte, den einen von zwei Brüdern, den Vater oder einen Sohn unter die Besatzung von Laupen kommandiert. Das Beispiel von oben war weithin sichtbar: den Oberbefehl über den Platz übernahm Ritter Johann v. Bubenberg, der Sohn des gleichnamigen regierenden Schultheissen. Venner Rudolf v. Muleren trug das Banner. Werkmeister Burkhard schuf die Verteidigungswerke. Andere namhafte Führer waren Meister Hans Neukomm und Meister Peter Krattinger.

Schultheiss von Bern war Ritter Johann v. Bubenberg; Heimlicher waren Burkhard v. Bennwil, Burkhard der Blidenmeister, der jetzt zu Laupen war, Johann v. Seedorf, Berchtold Gloggner und Peter Krattinger oder v. Krantzingen, jetzt zu Laupen. Venner waren Peter v. Balm, Ruf v. Muleren, Peter Wendschatz und Hans v. Herblingen ⁷⁾. Diese Venner und Heimlicher mit dem vom Schultheissen präsierten Rate müssen als eine Art obersten Kriegsrates

betrachtet werden. Ein vielköpfiger Kriegsrat entsprach noch in viel späteren Zeiten der Regel. Dies widerspricht nicht der Möglichkeit, dass ein Einzelner oder ein kleineres Kollegium von Hauptleuten als Oberbefehlshaber und Beauftragte der Stadt bzw. der Eidgenossenschaft eine Schlacht wirklich leitete. Für die Führung in einer Schlacht war der vielköpfige Kriegsrat zu gross.

Es galt im alten Bern wie in andern Städten die Regel, dass beim Auszug des Banners der Schultheiss Hauptmann war. Eine verbindliche Vorschrift war es nicht. Ausserordentliche Verhältnisse konnten die Regel durchbrechen, und dass die Umstände des Laupenkrieges ausserordentliche Massnahmen rechtfertigten, ist nicht zu bestreiten. Eine Durchsicht der — leider erst aus viel späteren Zeiten erhaltenen — Auszugsrödel und der chronikalischen Berichte zeigt, dass die Ausnahmen fast so häufig waren wie die Regel⁸⁾. Es besteht also das Recht, auf die Frage einzutreten, ob der Schultheiss auch bei Laupen 1339 das Bernerheer geführt habe, oder ob es — ausserordentlicherweise — der Ritter Rudolf v. Erlach gewesen sei.

7. Die Erlachfrage

Die Chronisten

Die Frage nach dem Hauptmann in der Schlacht bei Laupen ist vor allem eine Frage nach dem Wert der Quellen; im weitern erfordert sie ein Abwägen vielfacher Indizien.

Unsere Hauptquelle, der *Conflictus apud Loupon*, nennt beim Kriegsausbruch Schultheiss, Venner, Heimlicher und den Büchsenmeister der Stadt Bern, Vogt und Kommandanten von Laupen und führt dann den Leutpriester Diebold Baselwind ein. Hier, in dieser reichen Liste von Namen, wäre der Ort gewesen, den Hauptmann zu nennen, wenn es schon zu Beginn des Krieges einen gab. Der *Conflictus* behauptet also nicht, dass der Schultheiss Johann v. Bubenberg die Berner in der Schlacht geführt habe; die Vermutung geht aber dahin, dass damit die Regel, wonach der Schultheiss das Banner führte, bestätigt werde. Der *Conflictus* nennt Rudolf v. Erlach als Hauptmann in einem Zug vom 20. oder 24. April des folgenden Jahres 1340 gegen die Stadt Freiburg mit der berühmt gewordenen Wendung: „Tunc quoque in illa victoria dux (erat) Bernensium fidelissimus eorum adiutor et quasi leo fortissimus, bestiarum nullius pavens nec timens aggressum, dominus videlicet